

Lesung und Evangelium dieses Sonntags sind durch das Thema der Gerechtigkeit verbunden. Gerechtigkeit ist eine zentrale Frage der Bibel und des jüdischen und christlichen Glaubens, die durch die Reformation unter dem Fachausdruck „Rechtfertigung“ noch einmal eine große Betonung erfahren hat.

Gerechtigkeit, wovon hier die Rede ist, ist weder eine juristische, noch eine finanzmathematische Angelegenheit, sondern die Grundfrage unserer Existenz überhaupt. Vielleicht würde man es nicht vermuten, aber „Gerechtigkeit“ ist in der Bibel dasselbe wie „Heiligkeit“. Ein Gerechter ist ein Heiliger und auch Gottes Gerechtigkeit ist nicht etwas anderes als seine Heiligkeit. Diese zwei Begriffe beleuchten sich gegenseitig: Dadurch hebt sich Gerechtigkeit von einer eckigen, kompromisslosen Rechtsklarheit ab und bekommt soz. abgerundete Kanten durch Barmherzigkeit; gleichzeitig wird aus einer frommen und weltfremden Heiligkeit etwas Sachliches und Praktisches.

Das biblische Bild für Gerechtigkeit ist also weniger eine objektive und präzise Waage mit ausgewogenen Waagschalen, eher schon passt das Bild der auffangenden und festhaltenden Hände Gottes.

Das Überraschende und Wunderschöne daran ist, was wir heute ausnahmsweise in allen drei Texten der Liturgie sehen, dass die besondere Eigenschaft und Wirkung von Gottes „Gerechtigkeit“ mit seiner Sanftheit, Freundlichkeit, ja letztlich einer gewissen Schwachheit Gottes verbunden ist: „Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde“ – sagt der Weise in der Lesung. Eine Schwachheit, die nicht aus mangelnder Kraft, sondern aus dem Übermaß der Liebe kommt.

Schon die erste Zeile der Lesung aus dem Buch der Weisheit – aus der jüngsten und modernsten Schicht der jüdischen Bibel – spricht von einem „sorgenden“ Gott: „du trägst Sorge für alles“.

Hier beginnt Gottes Eigenart oder besser gesagt, sein Abenteuer, weil er seine Gerechtigkeit nicht voll ausspielen kann, weil er sonst all unsere Schwächen und Sünden vergelten müsste, und wir nie aus unseren Schulden herauskämen; er „muss“ mild sein, damit es uns geben kann.

Und er ist nicht nur sanft, sondern er „nimmt sich unserer Schwachheit an“, wie Paulus im Römerbrief sagt; er berechnet unsere Schwäche mit ein und hält sich daran, wenn er seine Lösung in die Wege leitet.

Deutlich wird diese Art Gottes, wo Gerechtigkeit und Schwäche ein göttliches Gemenge bilden, in den Gleichnissen des Evangeliums.

Wir haben drei sog. Wachstumsgleichnisse in der Fassung bei Matthäus gehört und alle drei beschreiben eine Situation, mit der die Sache Gottes zu kämpfen hat und letztlich zurecht kommt.

1. Die wachsende Saat spricht das Problem an, dass unsere Realität ein Gemisch von Gut und Böse ist: Weizen und Unkraut sind gleichzeitig im Acker. Sie können unterschieden aber nicht – noch nicht – getrennt werden.
2. Das Gleichnis mit dem Senfkorn beschreibt die Lage, dass Gottes Initiative verschwindend klein ist. Das Senfkorn ist eines der kleinsten unter den Körnern.
3. Das Bild mit dem Sauerteig schildert die Situation, dass die Sache Gottes eine gewaltige Aufgabe für das Ganze hat, die in keinem Verhältnis zu ihrer Kleinheit und ihren Kräften steht.

Allerdings haben alle Gleichnisse ein Happyend:

1. die guten Samen werden mit dem Unkraut aufwachsen und es wird eine Ernte und eine Scheidung geben;
2. aus dem Senfkorn wird quasi ein Baum, wo die Vögel Platz haben;
3. und der Sauerteig schafft es, das ganze Mehl zu einem Brot zu durchsäuern.

Wir dürfen auch diesmal nicht übersehen, dass diese Gleichnisse als Ganzes das Reich Gottes beschreiben und nicht bloß im Ergebnis; der ganze Vorgang ist gemeint, nicht nur das gute Ende ist Gottes Tat. Das bedeutet, dass alle drei Situationen bleiben werden:

1. es bleibt das Gemisch von Gut und Böse,
2. der kleine Anfang bleibt immer klein
3. und auch die übermäßige Aufgabe für den wenigen Sauerteig bleibt übermäßig.

Aber ebenso ist die Verheißung und die Tendenz des Erfolgs ständig erfahrbare Realität:

1. durch das ständige Gericht trennt sich Gut und Böse voneinander auch heute schon;
2. das Senfkorn wächst auch jetzt zu einem der größten Bäume für alle möglichen geraden und schrägen Vögel heran;
3. und der kleine Sauerteig wird schon zu unseren Lebzeiten zum neuen Brot.

((((Der Reichtum dieser Gleichnisse reicht noch weiter: Sie schildern das Reich Gottes in verschiedenen Tiefenschichten: Die dreifache Lage, die wir sahen – das Gemisch von Gut und Böse, die Kleinheit und die Schwäche des Kleinen angesichts der gewaltigen Aufgabe – gilt

1. zum einen für die Gemeinschaft des Gottesvolkes in der Welt: da muss sie sich gegen sehr viel Feindschaft und Gegnerschaft

behaupten; sie ist immer zu klein im Vergleich, und ihre Aufgabe, Segen für alle Menschen zu sein, ist hoffnungslos übergroß;

2. diese Lage ist aber ebenso die Situation der kleinen Gruppe der Jünger innerhalb des Gottesvolkes: auch sie wird angefeindet und soll verdrängt werden, ist ganz verloren klein und kann aus eigener Kraft der Aufgabe, ganz Israel zur Umkehr zu führen, oder die ganze Kirche zu erneuern, nie gerecht werden.
3. Aber ist es nicht ebenso die Lage Jesu? Ist nicht auch er zu einsam, zu klein, zu wenig für die Rettung der Welt?
4. Ähnlich können wir aber zuletzt auch auf uns selber blicken, auf unseren Glauben: Auch in mir wächst Gutes und Böses zusammen und nie werde ich meine schädlichen Triebe und Eigenschaften ausmerzen können, auch mein Glaube ist ganz klein mit dem Potenzial des Großen, und auch für mich und meinen Glauben scheint die Aufgabe übergroß zu sein: mein ganzes Leben zu durchsäuern und nach dem Willen Gottes kontinuierlich umzugestalten.)))))

Damit kehren wir noch einmal zu unserer Anfangsfrage zurück: es geht um die Gerechtigkeit Gottes und um unsere Berufung, das Gerecht-Werden des Menschen.

Das Evangelium lehrt uns, darauf zu vertrauen, dass in der Welt eine geheimnisvolle aber nicht unsichtbare Sache im Gange ist: in uns, unter uns und um uns herum. Gottes sanfte, menschenfreundliche Art lässt die gute Saat wachsen: in uns, unter uns und um uns herum. Ohne spektakuläre Schlagzeilen, aber Hand in Hand mit unseren Schwächen, wenn diese mit der Sehnsucht verbunden sind nach Seiner Gerechtigkeit, nach der lebendigen, alles erfassenden Formung durch Gottes Geist.